**Sternenhimmel**

Ich suche am Himmel, immer den großen Wagen und den Polarstern, vielleicht noch das Himmels-W der Kassiopeia und die Plejaden. Das sind die einzigen Sternbilder, die ich kenne. Mir erzählen die Sterne nichts davon, ob sie gut oder schlecht stehen. Sie sagen nicht: Hüte dich vor dem Freitag, nur weil er ein Dreizehnter ist. Sie sagen auch nicht, dass dir morgen ein Volltreffer gelingt oder eine traumhafte Begegnung.

Ich persönlich kann mit Horoskopen nichts anfangen. Aber schlecht machen will ich das Sternegucken nicht. Es ist eine der ältesten Arten von Religion, und die Sterndeuter kommen auch schon in der Bibel vor. Aber während die einen versucht haben, aus dem Lauf der Sterne die Zukunft abzulesen, sagt die Bibel: *Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht. Sie seien Zeichen für Zeiten, Tage und Jahre (1Mose 1,14).*

Die Lichter sollen auf die Erde scheinen und an ihnen kann der Mensch die Zeit ablesen. Das ist eine ganz profane Aufgabe. Sonne, Mond und Sterne sind Lampen am Himmel, keine Schicksalslenker. Sie sind Lichter und ordnen die Zeit, damit man sich besser zurecht findet. Schon vor Urzeiten haben die Menschen das genutzt. Stonehenge ist nach Himmelskonstellationen gebaut. An der Himmelsscheibe von Nebra konnte man Frühjahr und Herbst ablesen. Das noch ältere Sonnenobservatorium in Goseck bei Naumburg an der Saale stellte schon vor 7000 Jahren die Sonnenwendzeiten fest.

Wer mehr in den Sternen sehen will, dem will ich das gar nicht ausreden. Mir sind die Gestirne auch mehr als nur Licht und Uhr. Denn sie sagen mir: Du bist nicht alles. Sie sagen: Es gibt ein Universum um dich herum. Diese Ordnung, in der sich alles bewegt, ist riesig. Sie hat kein erkennbares Ende. Und trotzdem gehöre ich dazu. Das ist schon was, in etwas so Großem seinen Platz zu haben. Es ist gut, vor so einem großen Sternenhimmel zu merken, dass sich nicht alles um die Dinge dreht, die für mich zentral sind. Es relativiert sich alles ein wenig im Blick nach oben.

Für Kinder hat der Vollmond ein Gesicht und sie sagen: „Er hat uns angesehen!“ Nicht ganz so kindlich, aber in einer ähnlichen Richtung kommt es mir auch in den Sinn. Wenn ich es Schöpfung nenne, mag in dem allen ein Wille enthalten sein und eine Zuwendung erkennbar werden. Dann sagen mir die Gestirne auch: Du bist angesehen. Du bist zwar nicht Mittelpunkt, aber aus der großen Unendlichkeit fällt auch ein Blick auf dich.

Ich weiß, der Mond ist da, weil in der Frühzeit ein etwa marsgroßer Brocken die Erde getroffen hat und das Material herausgebrochen ist, das nun als Mond um uns kreist. Die Sonne ist auch nicht nur ein Tageslicht, sondern für alles die entscheidende Energiequelle. Sie wird einmal in einer Supernova enden und zum schwarzen Loch werden. Dann ist es auch mit der Erde vorbei. Keine schöne Vorstellung. Es hat ja glücklicherweise auch noch Milliarden von Jahren Zeit.

Wie das alles ineinander greift, ist etwas so Großes und stellt so viele Fragen nach Anfang und Ende, dass ich es mir kaum als nur zufällig vorstellen kann. Es übersteigt jedenfalls meine Logik. Wie aus nichts etwas werden konnte und wohin eine unendliche Ausdehnung führt, lässt Raum für Deutung und Bedeutung. Dann mag tatsächlich mir und uns als einem kleinen Teil von allem auch eine gewisse Bedeutung zukommen. Dann mag überhaupt alles nicht ohne Bedeutung sein. Das jedenfalls hat mir der Himmel zu sagen, wenn ich ihn ansehe.

Henning Busse

Landespastor für Männerarbeit

im Haus kirchlicher Dienste

der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Archivstraße 3

30169 Hannover

E-Mail: busse@kirchliche-dienste.de

Tel.: 0511 1241 410